

Preise der DEFA-Stiftung 2011

Preise für Rolf Losansky, Judith Kaufmann und Britta Wauer

Pressemitteilung vom 28. Oktober 2011

Die DEFA-Stiftung vergibt auch in diesem Jahr wieder Preise in Höhe von 52.500 €. Die Preisträger sind Rolf Losansky, Judith Kaufmann und Britta Wauer.

Den mit 15.000 Euro dotierten Preis für Verdienste um die deutsche Filmkunst erhält Rolf Losansky. Der Regisseur ist mit Filmen wie EIN SCHNEEMANN FÜR AFRIKA (1977), MORITZ IN DER LITFASSSÄULE (1983) und DAS SCHULGESPENST (1986) einer der wichtigsten Vertreter des DEFA-Kinderfilms. Bis heute arbeitet Losansky mit Kindern zu Themen und Problemen seiner Filme und leistet damit einen großen Beitrag zur medienpädagogischen Arbeit in Deutschland.

Die Kamerafrau Judith Kaufmann wird mit dem Preis zur Förderung der deutschen Filmkunst ausgezeichnet, der ebenfalls mit 15.000 Euro dotiert ist.

Die Regisseurin und Produzentin Britta Wauer erhält den mit 7.500 Euro dotierten Preis zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses.

Die Programmpreise der DEFA-Stiftung (je 5.000 Euro) gehen an den Film- und Theaterkritiker Heinz Kersten, das Kino Toni & Tonino in Berlin sowie an den Bundesverband kommunale Filmarbeit e. V. in Frankfurt am Main.

Die 11. Preisverleihung der DEFA-Stiftung findet am 11. November um 19.00 Uhr erstmals im Kosmos, dem ehemaligen Premierenkino der DEFA, statt. Die Preise werden durch Mitglieder des Stiftungsrats sowie ehemalige Preisträger verliehen. Musikalisch begleitet wird das Programm durch das Saxophon-Quartett „Meier's Clan“.

Preisträger der vergangenen Jahre waren u. a. Professor Kurt Maetzig, Wolfgang Kohlhaase, Helke Misselwitz, Andreas Dresen, Christian Petzold, Feo Aladag und Fatih Akin.

Die DEFA-Stiftung erhält die Filme der DEFA und macht sie als Teil des nationalen Kulturerbes für die Öffentlichkeit nutzbar. Der Filmstock umfasst rund 12.000 Filme. Neben der Förderung der deutschen Filmkunst und Filmkultur durch die Vergabe der Preise kommt die DEFA-Stiftung dieser Aufgabe auch durch die Vergabe von Förderpreisen auf deutschen Filmfestivals und die Unterstützung von Filmschaffenden mit Fördermitteln in Höhe von 500.000 Euro nach.

Pressekontakt:

Juliane Haase, j.haase@defa-stiftung.de, Tel: 030-246 562 114,

Konstanze Schiller, k.schiller@defa-stiftung.de, Tel: 030-246 562-114

DEFA-Stiftung
Chausseestraße 103
10115 Berlin

Tel: +49-(0)30-246 562 101

Fax: +49-(0)30-246 562 149

Email: info@defa-stiftung.de

www.defa-stiftung.de

Preis für Verdienste um den deutschen Film

(15.000 €)

Rolf Losansky

Verehrte Anwesende, liebe Hauptperson, werte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DEFA-Stiftung, liebe Kollegen und Filmfreunde,

Ich habe die schöne Aufgabe, heute am 11. 11. 2011 einen Edelmann des Kinderfilms vorzustellen. Es ist von der DEFA-Stiftung sehr klug und gerecht, Rolf Losansky für sein Lebenswerk zu ehren, mit dem Preis für Verdienste um den deutschen Film.

Denn damit wird ja auch der Kinderfilm im Allgemeinen geehrt und aufgewertet. Und das ist bitter nötig. Die meisten Kinderfilme von Rolf Losansky sind in der DDR-Zeit entstanden, im DEFA-Studio für Spielfilme Babelsberg. Damals nahm der Kinderfilm ein Viertel der Jahresproduktion des Studios ein, das waren 3 - 4 Kinderfilme pro Jahr. Viele unserer Kinderfilme wurden bis in 25 Länder exportiert, bis Japan und Kanada.

Die wertvolle Traditionslinie DEFA-Kinderfilm wurde leider nicht fortgesetzt, obwohl es Herr Schlöndorff 1991 versprochen hat. Nun ist der Kinderfilm ein Stiefkind geworden. Um so erfreulicher erscheint mir deshalb diese Ehrung von Rolf Losansky.

Der Mensch soll heiter von seiner Vergangenheit Abschied nehmen, haben wir bei Charly Marx gelernt. Das hast du, lieber Rolf mit einem lachenden und einem weinenden Auge getan und hast viele von uns, die mutlos waren, mit deiner heiteren Kraft mitgerissen. So wie du auch als Rangierer das Kinderfilmfestival „Goldener Spatz“ in Gera mit gerettet hast, indem du den Ostwaggon mit dem West-Waggon zusammengekoppelt hast.

Man sagt, wenn man das Kind in sich bewahrt, ist das eine große Lebenskunst. Ich kenne keinen Menschen, der das so verinnerlicht hat wie du. Dass du in dir das Kind bewahrt hast, ist vielleicht dein Geheimnis, so jung geblieben zu sein. Wer so viele Kinder über Generationen mit sensiblen Filmen glücklich gemacht und ihr Herz berührt hat, dass sie sich selbst als Eltern und Großeltern noch daran erinnern, der hat diesen Preis der DEFA-Stiftung verdient. Und das ist mehr wert, finde ich, als ein eitler „Oscar“. So hast du nicht Schaumgold im Schrank, sondern bist in den Herzen von Millionen Kindern verankert. Denn deine Filme haben Seele, sie sind warmherzig, nicht marktgerecht brutal und grobschlächtig. Immer ist da eine leise, humanistische Botschaft und eine poetisch-philosophische Dimension, die die Zeiten überdauert. Nachhaltig nennt man das heute. Und das dritte Auge, das Auge der Fantasie, hast du dir bewahrt und den bunten Blick, den Kinder haben.

Kürzlich habe ich deinen allerersten Film „Das Geheimnis der 17“ von 1962 gesehen. Da zeigt sich schon die Meisterhand, diese fein fühlende Art, in Kinderseelen einzudringen, ohne sie zu benutzen. Das ist nun 50 Jahre her. Und somit stelle ich fest, dass Du dieses Jahr Deine Goldene Hochzeit mit dem Kinderfilm hast. Und immer volle Kinos. Große Gratulation! Nach dem „Geheimnis der 17“ suchte ein „Corporal mit Revolver“ nach dem „Wunderbunten Vögelchen“. „Das Schulgespenst“ machte sich auf den „Langen Ritt zur Schule“. „Ein Schneemann für Afrika“ traf „Moritz in der Litfaßsäule“. „Das Wolkenschaf“ besuchte die „Weiße Wolke Carolin“. Und mit „Verdammt, ich bin erwachsen“ endete die „Abschiedsdisco“ 1989. „Den verzauberten Einbrecher“ von 1997 zog es zum „Hans im Glück“... u. s. w.

Dieser Titel-Reigen umfasst nur einen Teil deines Lebenswerkes. Es sind so um die 27 Filme. Gegenwärtig stellst du drehenderweise mit Gojko Mitic die Frage „Wer küsst Dornröschen?“ Fazit: Du bist mit zwei mal vierzig Jahren noch lange nicht am Ende. Dass auch ich mit dir drei Filme machen konnte und wir jetzt beim Kindertheater erfolgreich „fremdgegangen“ sind, macht mich froh, Denn gegenwärtig läuft im Potsdamer Theater unser gemeinsames Kinder-Theaterstück vom „ Moritz in der Litfaßsäule“ meist ausverkauft. Das zweite Stück ist geschrieben.

Das Schreiben mit dir macht Riesenspaß, wir können zusammen so schön lachen. Ich habe das größere Vergnügen, denn du spielst mir beim Schreiben alle Szenen genau vor und wirfst dich dafür auch auf meinen blauen Teppich.

An drei Theaterhochschulen hast du unterrichtet, Theater inszeniert, tourst mit Filmen durch Großdeutschland, führst in vollen Kinos unermüdlich Filmgespräche mit deinen Zuschauern. Und Preise? Preise hast du so viele, dass die Zeit nicht reicht, sie zu nennen. Ich beschränke mich deshalb auf vier Kontinente: Filmpreise in Europa, Afrika, Asien, Amerika. Ja. Das stimmt.

Der große Dichter Louis Aragon hinterließ uns den schönen Satz; „Alter ist die Leidensmiene des Körpers, die der Geist weglächeln will“.
Ja, auch im Weglächeln bist du ein Meister. Der Tag kennt deine heitere Kraft, die Nacht deine Trauer, um deine Frau Annelore und um deinen Sohn Lutz. Du trägst deine geliebten Toten immer mit dir, indem du über sie erzählst. So bleiben sie lebendig und sind dabei.

Ich gratuliere Dir im Namen aller von Herzen zu diesem Preis, wünsche dir, dass das Verlangen immer in dir bleibt, das Verlangen nach Menschen, nach Filmen, nach guten Geschichten. Meine Zeit ist jetzt um, so kann ich nichts Schlechtes mehr über dich sagen. Ich danke Ihnen allen fürs Zuhören.

Laudatorin: Christa Kozik, Autorin und Filmszenaristin

Biografie Rolf Losansky

Der Regisseur Rolf Losansky ist einer der prominentesten Regisseure der DEFA für Kinderfilme. In 26 Jahren hat er 20 Spielfilme vorgelegt, die mehrfach mit Preisen - national wie international - ausgezeichnet worden sind. Der Regisseur beweist gleichermaßen pädagogisches wie künstlerisches Einfühlungsvermögen, er nimmt Kinder wie Erwachsene sehr ernst. Viele seiner Filme setzen Maßstäbe und gehören mittlerweile zu Klassikern des Genres. Millionen Kinder und Jugendliche haben seine Filme gesehen.

Rolf Losansky wird am 18. Februar 1931 in Frankfurt, an der Oder geboren. Sein Vater arbeitet als Schriftenmaler, seine Mutter ist Krankenschwester. In seiner Heimatstadt und im schwäbischen Krumbach besucht er die Schule. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt er eine Buchdruckerlehre, die er 1949 abschließt. Danach besucht er bis 1953 die Arbeiter- und Bauern-Fakultät in Berlin. Er kann sich in seiner Berufswahl nicht entscheiden, studiert einige Semester Medizin, arbeitet als pädagogischer Mitarbeiter im Pionierpark in der Berliner Wuhlheide.

Von 1955 bis 1960 absolviert er ein Studium an der Deutschen Hochschule für Filmkunst Potsdam-Babelsberg in der Fachrichtung Regie. Schon während seines Studiums arbeitet er bei verschiedenen Filmprojekten mit. Er unterstützt Wera Küchenmeister und Claus Küchenmeister bei dem Dokumentarfilm TRÄUMT FÜR MORGEN (1956), assistiert dem Regisseur Andrew Thorndike und Annelie Thorndike bei UNTERNEHMEN TEUTONENSCHWERT (1958) und den Regisseuren Joachim Hadaschik und Ivo Toman bei einer Dokumentation über die 1. Sommerspartakiade in Leipzig. Der Dokumentarfilm SOLDAT UND SPORTLER (1959) wird sein Abschlußfilm an der Hochschule.

Zunächst arbeitet Rolf Losansky als Regie-Assistent bei Frank Beyer an dessen Film KÖNIGSKINDER (1962) und bei Günter Reisch an dem Film ACH, DU FRÖHLICHE (1962) mit. Dann legt er mit GEHEIMNIS DER 17 (1963) seinen ersten Film vor. Erzählt wird die Geschichte einiger Pioniere, die den archäologischen Nachweis erbringen, daß die Stadtburg einst von Hussiten gestürmt worden ist. Bereits bei seinem Debüt hinter der Kamera entscheidet sich Rolf Losansky für ein traditionsreiches Genre, den Kinder- und Jugendfilm. Ebenfalls bei seinem ersten Film sammelt er feste Mitarbeiter um sich, die in den nächsten Jahre mehrfach an seinen Filmprojekten beteiligt sein werden: die Drehbuchautor Günther Mehnert und Gerd Gericke, die Dramaturgin Gudrun Deubener, der Kameramann Klaus Neugebauer, später die Kameramänner Helmut Grewald und Peter Süring und die Szenaristin Christa Kozik.

Ersten großen Erfolg feiert der Regisseur bereits mit seinem zweiten Film, dem Kriminalfall DIE SUCHE NACH DEM WUNDERBUNTEN VÖGELCHEN (1964) nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Franz Fühmann. Aus dem Kinderheim "Sonnenschein" in Käsebrot ist das wunderbunte Vögelchen gestohlen worden. Die Kinder und die Polizei machen sich auf die Suche nach dem Dieb, den sie auf dem Rummelplatz in Butterberg entdecken. Der Erfolg bringt dem jungen Regisseur einen Regie-Vertrag beim DEFA-Studio für Spielfilme ein. Es folgt der Jugendfilm DER REVOLVER DES KORPORALS (1967) sowie die Komödien IM HIMMEL IST DOCH JAHRMARKT (1969) und HUT AB, WENN DU KÜSST (1971), mit denen der Regisseur nicht an den früheren Erfolg anschließen kann.

Erst mit EUCH WERD ICH'S ZEIGEN (1972) wendet sich Rolf Losansky wieder dem Kinderfilm zu und konzentriert sich in der Folge auf dieses Genre. Der 13jährige Bernd Gaedke zieht von Rostock in eine Kleinstadt und muß sich dort das Vertrauen und die Achtung seiner Mitschüler und Eltern erkämpfen. Zwei Jahre später folgt der Jugendfilm VERDAMMT ICH BIN ERWACHSEN (1974), in dem sich der Regisseur mit den Problemen des 15jährigen Klaus Kambor, genannt Kurbel, auseinandersetzt, der sich in der Erwachsenen-Welt erst zu recht finden muß. Nochmals wendet sich Rolf Losansky einem realistischen Stoff in ACHILLESFERSE (1978) zu. Hier berichtet er von der 17jährigen Susanne, die als Turnerin hart trainiert. Sie befindet sich gerade in einer schwierigen

Zeit, gerät in einen Konflikt zwischen junger Liebe und zeitintensiven Leistungssport. Einfühlsam setzt sich der Regisseur mit den Problemen pubertierender Jugendlicher auseinander.

Immer wieder inszeniert der Regisseur auch märchenhafte Stoffe, die angereichert sind mit phantastischen Elementen. In *BLUMEN FÜR DEN MANN IM MOND* (1975) erzählt er ein modernes Märchen. Adam Ledermann will Blumen für den Mann im Mond züchten, alle halten ihn für einen Spinner. Er aber findet Partner und zieht eine wunderschöne Mondblume heran. Erwachsenen und Kindern erteilt er eine Lektion in Sachen Phantasie. In *EIN SCHNEEMANN FÜR AFRIKA* (1977) transportiert ein Matrose Karli auf der MS Wismar über den Äquator ein Geschenk für das kleine farbige Mädchen Asina. Es ist ein Schneemann, der auch noch lebendig wird. In *DER LANGE RITT ZUR SCHULE* (1982) versetzt sich der 10jährige Alex auf seinem Schulweg immer wieder in die Rolle seines geliebten Western-Helden (gespielt von Gojko Mitic) und erlebt so einige aufregende Abenteuer. Allen Filmen ist gemeinsam, daß sie sich mit Witz, Leichtigkeit und viel Phantasie den Problemen der Kinder annehmen. Der Regisseur beweist gleichermaßen pädagogisches wie künstlerisches Einfühlungsvermögen.

Weil der 9jährige Moritz in *MORITZ IN DER LITFABSÄULE* (1983) so langsam und verträumt ist, bringt er alle um ihn herum zur Verzweiflung. Also versteckt er sich in einer Litfaßsäule und lernt dort eine wundersame, sprechende Katze kennen, die ihm hilft, sich seinen Problemen zu stellen. In dem poetischem Kinderfilm *WEIBE WOLKE CAROLIN* (1985), der am Greifswalder Bodden spielt, schildert der Regisseur die erste Liebe zwischen dem 11-jährigen Hannes und seiner gleichaltrigen Klassenkameradin Carolin.

Eine weitere Gemeinsamkeit seiner Filme ist die Anwendung von Animationstechniken, die die phantastischen Elemente in die Erzählhandlung integrieren. In *DAS SCHULGESPENST* (1987) geht es um Carola, die ein Gespenst erfindet, mit dem sie die Rollen tauscht. Fortan ist sie eine gute Schülerin, stiftet aber als Gespenst zahlreichen Unsinn. Als sie die Rollen wieder tauschen will, weigert sich das Gespenst und erst Willi, der Freund von Carola, kann ihr helfen. Wie fast alle seine Filme, läßt sich der Regisseur auf die Situationen und Phantasien der jungen Protagonisten und der Zuschauer ein, inszeniert mit viel Sympathie für die Figuren seine Geschichten. Leitgedanke des Regisseurs und seiner Filme ist die Phantasie. Sie hilft in vielen Lebenslagen, Probleme zu bewältigen und ihren Weg in der Gesellschaft zu finden.

Nach dem Zusammenbruch der DDR hat der Regisseur wie viele seiner anderen Kollegen Schwierigkeiten, Filme zu realisieren. Er setzt einen der letzten DEFA-Filme *ZIRRI, DAS WOLKENSCHAF* (1993) in Szene. Erzählt wird von dem kleinen Mädchen Christine aus Potsdam, die auf dem Lande dem Wolkenschäfchen Zirri begegnet, das sich gegen die schwarzen Wolken behaupten muß. Mit vereinten Kräften kann das Schäfchen gerettet werden. 1996 folgt der phantasievolle Kinderfilm *FRIEDRICH UND DER VERZAUBERTE EINBRECHER* (1997), in dem ein 9jähriger Junge einen Einbrecher mit seiner Liebe zu Büchern zum Guten bekehren und mit seiner Leidenschaft für "Robin Hood" überzeugen kann. Der derzeit letzte Kinofilm des Regisseurs ist die Verfilmung des Grimmschen Märchens *HANS IM GLÜCK* (1999).

Rolf Losansky reist mittlerweile mit seinen Filmen durch die ganze Welt. So tourt er mit seinem letzten DEFA-Film *ZIRRI, DAS WOLKENSCHAF* (1993) durch ganz Deutschland und ist mit ihm auf vielen internationalen Festivals präsent. Er spricht mit den jugendlichen Zuschauern in Moskau, Stockholm, Kairo oder in China. Nebenbei inszeniert der Regisseur am Theater, unter anderem "Zwerg Nase" an Bühnen in Altenburg und Gera. Außerdem leitet er Drehbuchseminare.

Der Regisseur ist mit der Philosophie-Lehrerin Annelore Losansky verheiratet, die an der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg arbeitet. Sie haben zwei Kinder. Die Familie lebt in Potsdam.

Filmographie

- 1998 Hans im Glück
Regie, Drehbuch
- 1997 Friedrich und der verzauberte Einbrecher
Regie, Drehbuch
- 1992 Zirri - Das Wolkenschaf
Regie, Drehbuch
- 1989 Abschiedsdisco
Regie, Drehbuch
- 1988 Zuckertütenzeit
TV-Dokumentation,
Regie, Drehbuch
- 1987 Das Schulgespenst
Regie
- 1985 Weiße Wolke Carolin
Regie, Drehbuch
- 1983 Moritz in der Litfaßsäule
Regie
- 1982 Der lange Ritt zur Schule
Regie, Drehbuch
- 1978 Achillesferse
Regie, Drehbuch
- 1978 Ein Schneemann für Afrika
Regie
- 1975 Blumen für den Mann im Mond
Regie, Drehbuch
- 1974 ...verdammst, ich bin erwachsen
Regie, Drehbuch
- 1972 Euch wird ich's zeigen
Regie, Drehbuch
- 1971 Hut ab, wenn Du küßt
Regie, Drehbuch
- 1968 Im Himmel ist doch Jahrmarkt
Regie
- 1967 Der Revolver des Korporals
Regie, Drehbuch
- 1964 Die Suche nach den wunderbaren Vögelchen
Regie, Drehbuch
- 1964 Stacheltier: Motorrad-Helden
Kurzfilm, Regie, Drehbuch
- 1963 Geheimnis der 17
Regie, Drehbuch
- 1962 Ach, Du fröhliche...
Regie-Assistent
- 1962 Königskinder
Regie-Assistent
- 1960 Das hölzerne Kälbchen
Darsteller
- 1959 Soldat und Sportler
HFF-Kurzfilm
- 1957 Kinderymnastik
HFF-Kurzfilm
- 1956 Die Eisetüde
HFF-Kurzfilm

Auszeichnungen

- 1972 EUCH WERD ICH'S ZEIGEN
Medaille der Pionierorganisation Ernst Thälmann in Gold
Kinderfilmwoche Erfurt: 1. Preis
- 1975 VERDAMMT, ICH BIN ERWACESEN
Internationales Kinder- und Jugendfilmfestival Gijon: Preis
- 1976 VERDAMMT, ICH BIN ERWACESEN
Heinrich-Greif-Preis II. Klasse im Kollektiv
- 1978 EIN SCHNEEMANN FÜR AFRIKA
Internationales Kinder- und Jugendfilmfestival Gijon: Auszeichnung
- 1979 EIN SCHNEEMANN FÜR AFRIKA
1. Nationales Festival für Kinderfilme der DDR Gera: Ehrenpreis der Kinderjury
- 1979 Nationalpreis II. Klasse im Kollektiv des DEFA-Studios für Spielfilme auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendfilms
- 1983 ACHILLESSFERSE
Kunstpries des DTSB gemeinsam mit Günther Mehnert
- 1983 Nationales Festival für Kinderfilme der DDR: Ehrendiplom der Fachjury für beispielgebendes Bemühen um den Unterhaltungsfilm für Kinder
- 1984 MORITZ IN DER LITFASSÄULE
Kritikerpreis
- 1986 MORITZ IN DER LITFASSÄULE
Nationales Festival für Kinderfilme der DDR: Ehrenpreis der Kinderjury
Sonderpreis des Ministers für Volksbildung
- 1987 DAS SCHULGESPENST
Nationales Festival für Kinderfilme der DDR: Ehrenpreis der Kinderjury
Sonderpreis des Ministers für Volksbildung
Kinderfilm-Festival Essen: Blauer Elefant der Kinderjury
- 1988 DAS SCHULGESPENST
Kritikerpreis
- 1988 Artur Becker Medaille in Silber

Ausgewählte Literatur

- Rolf Losansky: Kritik am Bürgertum mit den spezifischen Mitteln der Filmsatire, Diplomarbeit an der Deutschen Hochschule für Filmkunst Potsdam-Babelsberg in der Fachrichtung Regie, 1960.
- Rolf Losansky, Günter Mehnert, Klaus Richter de Vroe: Der Kinderfilm und sein Publikum Gedanken und Erfahrungen, in: Aus Theorie und Praixs des Films, Nr. 04/1976.
- Hans-Dieter Tol: Rolf Losansky. Von der Schönheit und Schwierigkeit, erwachsen zu werden und erwachsen zu sein, in: Rolf Richter (Hrsg.): DEFA-Spielfilm-Regisseure und ihre Kritiker, Band 1. Henschel Verlag Berlin 1981.
- Ingeborg Zimmerling: Wunderalter sind mir die liebsten, in: Filmspiegel, Nr. 13/1987.
- Wolfgang Fischer: "Kinder können besser lachen" - Gespräch mit Rolf Losansky, Regisseur von Filmen über die Kindheit, in: Film & TV Kameramann 04/1994.
- Barbara Felsmann: Der weite Weg ins neue Vaterland – Nach dem Ende der DEFA (3): Die Situation der Kinderfilmregisseure, in: film-dienst 13/1996.
- Krü: Rolf Losansky dreht "Hans im Glück" im Brandenburgischen, in: Berliner Morgenpost, 21.04.1998

zusammengestellt von Ines Walk (www.film-zeit.de)

Preis zur Förderung der deutschen Filmkunst

(15.000)

Judith Kaufmann

Judith ist eine Wahrheitssucherin. Was sie antreibt, ist Erfahrungshunger. Sie möchte überrascht werden, schon von den Drehbüchern, die sie liest: Wenn sie schon nach drei Seiten weiß, wie die Geschichte enden wird und darin auch noch nach der Lektüre bestätigt wird, dann – sagt sie das Projekt ab.

Oder sie trifft die Autorin oder den Autor und dann lässt sie nicht locker, bis die Figuren eine

Tiefe entwickeln, die sie berührt; bis die Geschichte eine existentielle, universelle Dimension hat – und damit erzählt werden MUSS: Das ist Voraussetzung für sie, erst dann fängt sie an, Bilder zu komponieren, mit feinfühligster Präzision. Es sind dann die Bilder, die sich in unser visuelles

Gedächtnis eingravieren – mit Filmen wie „Die Fremde“, „Vier Minuten“, „Fremde Haut“ oder wie zuletzt in „Wer wenn nicht wir“.

Ihre Bilder balancieren auf dem schmalen Grat zwischen Poesie und Klarheit – und entwickeln dabei oftmals eine Aura, die den Figuren ein Geheimnis lässt. Sie versteht es, etwas zu zeigen, indem sie es verbirgt: Sie macht das Nicht-Sagbare sichtbar, das Benennbare dagegen übersetzt sie in Räume der Vieldeutigkeit, in die offene Schweben der Ambivalenzen.

Ihr Anspruch an die eigene Arbeit ist einem tief verwurzelten Qualitätsbewusstsein geschuldet. Judith ist in diesem Sinne nicht frei: Ganz protestantisch, obwohl gar nicht kirchlich gebunden, gilt für sie der Satz: Hier stehe ich und kann nicht anders.

Aber genau das macht sie zu einer radikalen Künstlerin - radikal im wörtlichen Sinne: Zu den Wurzeln vorstoßend, dabei neugierig beseelt, mit offenen Augen, wach, staunend.

Judith, wem, wenn nicht dir - gebührt der Preis zur Förderung der Deutschen Filmkunst?

Laudator: Andres Veiel, Regisseur

Preis zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses

(7.500 €)

Britta Wauer

Als Redakteur beim Fernsehen Dokumentarfilme zu betreuen, ist ein fernsehuntypischer, aber sehr spannender Job. Das Genre Dokumentarfilm gehört eigentlich nicht zum Fernsehen. Es ist nicht formatiert und nicht strukturell reglementiert. Es gehört ins Kino, aber es braucht das Fernsehen und das Fernsehen braucht dringend den Dokumentarfilm, um nicht die formale und inhaltliche Vielfalt zu verlieren und das dokumentarische Repertoire zu bereichern. Dokumentarfilme dauern lange und kosten Geld und am Anfang weiß keiner so recht, was zum Schluss rauskommt. Es ist ein großer Vertrauensvorschuss nötig, um die Produktion eines Dokumentarfilms zu begleiten. Trotz all dieser Schwierigkeiten gibt es immer wieder begabte und tapfere Regisseure, denen qualitativ herausragende Dokumentarfilme für Kino und Fernsehen gelingen. Eine dieser Dokumentarfilmregisseurinnen ist Britta Wauer. Sie hat es geschafft, seit 10 Jahren dokumentarische Filme zu drehen, sie ist erfolgreich und preisgekrönt und bekommt aus gutem Grund heute einen weiteren Preis, den Nachwuchspreis der DEFA-Stiftung.

Britta Wauer hat bereits in der Studienzeit an der dffb zwei dokumentarische Filme gedreht, beide hochgelobt und prämiert („Heldentod“ 2001, Deutscher Fernsehpreis) und „Die Rapoport“ (2005, Grimmepreis). Und auch danach ist sie mit den Filmen „Berlin - Ecke Volksbühne“ und „Mehr Gerechtigkeit! Ideen für eine bessere Welt“ dem dokumentarischen Arbeiten treu geblieben.

Mit zwei großen künstlerischen Dokumentarfilmen ist Britta Wauer in den letzten Jahren erfolgreich in die Liga namhafter Filmemacher aufgerückt. In „Gerdas Schweigen“ (2008), nach dem Buch von Knut Elstermann, dokumentiert sie die Geschichte der Auschwitz-Überlebenden Gerda Schrage. Sie belegt mit dem berührenden Film, dass noch immer nicht alle Geschichten über den Holocaust erzählt worden sind und sie lässt die unglaubliche Kraft und Würde der Protagonistin spüren. Mit „Im Himmel, unter der Erde. Der jüdische Friedhof Berlin-Weißensee“ (2010), dem neusten Film von Britta Wauer, hat sie es geschafft, aus einem spröden Stoff eine Erfolgsgeschichte und aus einem traurigen Ort einen lebendigen werden zu lassen. Sie hat dafür ihr größtes Talent eingesetzt, nämlich Menschen Geschichten erzählen zu lassen. Schon immer war es das, was sie interessiert hat – die kleinen Geschichten der Menschen, über die die große Geschichte fühlbar und begreifbar wird.

Britta Wauer hat mit diesen beiden Filmen ihr professionelles Team und ihren eigenen Stil gefunden. Mit einer gut dosierten Mischung aus Neugier und Respekt, Detailtreue und Leichtigkeit, Wissensdurst, Gefühl und Humor und vor allem einem eigenen subjektiven Zugriff geht sie an ihre Stoffe. Und sie setzt sie um mit Dokumentarfilm-erprobten Wirkungsmitteln - von den sensibel ausgewählten Protagonisten bis zu den stimmungsvollen, künstlerischen Kamerabildern, von der stimmigen Montage bis zur Originalität und Dramatik der Musik. Ihre filmische Handschrift ist inzwischen ausgeprägt und sie ist lesbar und unterhaltsam, sie bedient dabei nicht vorgeformte Erwartungen, sondern schafft es, den Blick des Zuschauers neu einzustellen. Und plötzlich werden Stoffe, die durch zeitgeschichtliche Sendungen schon erledigt schienen, lebendig, modern und emotional berührend und sie locken Dokumentarfilm-ungeübte Zuschauer in Größenordnungen ins Kino.

Die Betreuung von Dokumentarfilmen kann also – um noch einmal auf mein Anfangsstatement zurückzukommen – auch etwas sehr Beglückendes haben. Im positiven Falle begleitet man über Jahre eine aufregende und anregende Arbeit und man begleitet auch ein Stück persönliches Leben der Filmemacher. Britta Wauer hat in den letzten Jahren – neben der Regiearbeit – auch ihr familiäres Team gefunden, sie hat geheiratet und eine Tochter bekommen.

Ich freue mich über alles, was du erreicht hast, liebe Britta und ich freue mich, dass ich ein Stück Wegstrecke dabei war. Ich wünsche dir noch alle Preise dieser Welt, aber noch lange nicht den fürs Lebenswerk, sondern davor noch viele von diesen Dokumentarfilmen der Königsklasse, die klüger machen und gleichzeitig das Herz erwärmen und allen Zuschauern ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Herzliche Gratulation!

Laudatorin: Birgit Mehler, Produzentin

Programmpreise

(je 5.000 €)

Kino Toni/Tonino

Vor 91 Jahren, am 4. September 1920, wurde das Kino am Antonplatz unter dem Namen Decla-Lichtspiele feierlich eröffnet. Später übernahm die Ufa das Haus und nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte das Kino auf dem von Trümmern übersäten Platz zu den ersten Berliner Lichtspielhäusern, die von der sowjetischen Militäradministration für einen Spielbetrieb frei gegeben wurden. Zwar war die Bestuhlung gestohlen und auch sonst allerhand zu renovieren, aber am 1. Weihnachtsfeiertag 1948 wurde die nunmehrige Film-Bühne Toni mit „Circus Renz“ wieder eröffnet. Täglich kamen 1.600 Besucher, angelockt auch durch die beleuchteten Schaukästen und die rund fünf mal fünf Meter große Leinwand, die an der Außenfront den jeweils neuesten Film ankündigte. 1956 entzog der Magistrat dem privaten Kino das Premierenrecht, 1979 wurde das Toni als letztes privates Ost-Berliner Kino aus baurechtlichen Gründen geschlossen – und 1982, nunmehr volkseigen, wieder eröffnet. Auf 275 bequemen Plätzen sahen die Zuschauer vorwiegend osteuropäische Filmkunst und Dokumentarfilme. Das Toni-Filmgespräch avancierte zur Legende, weil vom Film ausgehend stets auch über Leben und Politik reflektiert wurde: Sachlich und so kritisch, dass die übervorsichtige Bezirksfilmdirektion im Juni 1989 dafür das Aus verkündete.

Geschichten über das Toni könnten ein ganzes Buch füllen. 1992 begann ein weiteres Kapitel unter dem neuen Besitzer, dem bedeutenden Münchner Regisseur und Produzenten Michael Verhoeven. Zum Toni kam das kleinere Tonino hinzu. Das vielfältige Programm schließt Kinder- und Familienfilme ein, bevorzugt europäische Arbeiten und trotz mutig der Konkurrenz der umliegenden Multiplexe. Unter der langjährigen erfahrenen Leitung von Manuela Miethe ist das Toni zur Heimstatt manches Festivals geworden und der Berliner Film- und Fernsehverband hat in dem gastfreundlichen Haus eine Heimat für seine monatliche Filmreihe gefunden – mit jeweils anschließender Diskussion, versteht sich. Die DEFA-Stiftung war zu Gast mit der farbenprächtigen Restauration von „Das kalte Herz“ und mit Filmen, die von der Stiftung gefördert wurden. Auch bei der neuen Berlinale-Reihe „Berlinale Goes Kiez“ ist das Toni dabei. Die kontinuierliche Lust auf Entdeckungen, die vom Weißenseer Publikum mit regem Zuspruch goutiert wird, hat das Toni zu einem unverzichtbaren Zentrum Berliner Filmkultur werden lassen. Wir gratulieren.

Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V.

Kino zu machen ist eine Kunst, sagt der Bundesverband für kommunale Filmarbeit. Er berät die rund 160 kommunalen Kinos und Einrichtungen der Bundesrepublik in der Frage, wie der künstlerisch wertvolle Film an die Besucher zu bringen sein könnte. In den hoch politisierten 1970er-Jahren, als der Verband gegründet wurde, schien das noch relativ einfach. Heute, in Zeiten des weit verbreiteten Hedonismus, in denen das Kino von vielen nur als Mittel des Amusements und des kiloweisen Verzehrs von Popcorn gesehen wird, bedarf es hoher Anstrengungen, Zuschauer und Kinomacher bei der Stange zu halten.

Altes und Neues, Ost und West, deutsche und europäische Filme, Kino aus Afrika, Asien und Lateinamerika, Kinder-, Trick- und Dokumentarfilme, nicht zuletzt auch politisch und sozial engagierte, künstlerisch emanzipierte Videos – das alles will gesehen werden, in einer digitalen oder auch ganz klassischen „Schule des Blicks“, mit oder ohne Diskussion, möglichst frei von Didaktik, aber doch auch nicht ohne Lehr- und Mehrwert. Kino für alle, beschwört der Verband, und: Kino mit Haltung und Format, Kompetenz und Leidenschaft.

Für Institutionen wie die DEFA-Stiftung ist ein solcher Verband ein natürlicher Verbündeter. Wo sollten die „klassischen“ Filme sonst eine Heimstatt finden, wenn nicht in den Filmkunsthäusern und kommunalen Kinos? Wer achtet sonst noch darauf, dass neben der notwendigen Digitalisierung auch 35-mm-Projektoren einsatzbereit bleiben, um klassische Kopien präsentieren zu können, mit Kratzern und Schlieren, verschliffenen Tonspuren und den guten alten Überblendungszeichen, den letzten Reminiszenzen an die technische Magie der siebten Kunst.

Der Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. ist auf vielen Ebenen aktiv. Er unterstützt die Filmkunsttheater finanzpolitisch und technologisch, engagiert sich für ein Netzwerk europäischer Filmkunstkinos, organisiert bundesweite Kongresse: In diesem Jahr geht es um die Zukunft des Filmerbes. – Er stellt Tourneeprogramme zusammen und vergibt im Rahmen der Berlinale den Caligari-Filmpreis.

Wer kein Woher hat, hat kein Wohin, lautet der Satz eines klugen Mannes. In diesem Sinne pflegt der Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. das filmische Gedächtnis und trägt zugleich dazu bei, die Zukunft des anspruchsvollen Kinos zu sichern. Wir gratulieren.

Heinz Kersten

Es war eine Art Paradox: Die erste penibel recherchierte, kompakte Geschichte der DEFA erschien 1963 nicht in der DDR, sondern im Westen. Autor des Doppelbandes, der die Wellenbewegungen zwischen Aufbruch und Krise, Tauwetter und Dogma beschrieb und zugleich mit einer Vielzahl von Dokumenten aufwartete, war Heinz Kersten. Ein profunder Kenner des Kinos in der „Sowjetischen Besatzungszone“, wie die DDR damals westoffiziell hieß, stets interessiert an kulturpolitischen Kontexten, an Schicksalen von Filmen *und* Menschen, an renommierten Regisseuren ebenso wie an Vergessenem und Verlorenem.

Geboren in Dresden, was man der Färbung seiner Stimme bis heute anhört, hatte Heinz Kersten Publizistik, Germanistik und Theaterwissenschaft studiert. Als freier Mitarbeiter von „Tagesspiegel“ und RIAS, „Frankfurter Rundschau“ und der „Neuen Zürcher“, um nur einige Zeitungen und Sender zu nennen, für die er schrieb, begeisterte er sich besonders für das Kulturleben in Ost-Berlin. Er war jeden Abend unterwegs, um Film und Theater aufzusaugen. In Zeiten nach dem Mauerbau setzte er mit seinen Texten Zeichen: Kunstkritik als Bindeglied zwischen zwei auseinander driftenden Staaten, zwei Systemen. Für seine Wissbegier hat er mitunter einen hohen Preis gezahlt, wurde in der DDR beargwöhnt, verhaftet, verurteilt. Doch nach der Freilassung kehrte er wieder, widmete sich seinem Stoff, seiner Passion, aufmerksam für neue Nuancen, nimmermüde. Er konnte es sich leisten, ohne ideologische Scheuklappen zu schreiben, avancierte zum Vertrauensmann mancher Künstler, trug zu ihrem Schutz bei, indem er sie auch „drüben“ bekannt machte. Er war Freund, solidarischer Partner, charmanter Ratgeber, weit mehr als nur ein Rezensent.

Bis heute, mit Achtzig plus, fährt Heinz Kersten zu vielen Festivals, bleibt der Lebensliebe Kino treu, lässt in seinen Texten spüren, dass engagierte Kunst und politisches Engagement gegen die Ungerechtigkeiten der Welt für ihn zusammen gehören. Er bleibt ein Mahner. Und hält bei allem Interesse fürs Neue die Erinnerung an bedeutende Leistungen des „alten“ Kinos aufrecht, auch und gerade der DEFA. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.

Laudator: Ralf Schenk, Filmkritiker

Preisträger der DEFA-Stiftung

Preise für Verdienste um den deutschen Film

| | |
|------|---|
| 2002 | Egon Günther |
| 2003 | Jürgen Böttcher |
| 2004 | Kurt Weiler |
| 2005 | Jutta Hoffmann, Armin Mueller-Stahl |
| 2006 | Wolfgang Kohlhaase |
| 2007 | Barbara und Winfried Junge, Hans-Eberhard Leupold |
| 2008 | Angelica Domröse und Rolf Hoppe |
| 2009 | Wolfgang Klaue |
| 2010 | Professor Kurt Maetzig |

Preis zur Förderung der deutschen Filmkunst

| | |
|------|--|
| 2001 | Andreas Dresen |
| 2002 | Thomas Heise |
| 2003 | Volker Koepp |
| 2004 | Christian Petzold |
| 2005 | Lutz Dammbeck |
| 2006 | Andres Veiel |
| 2007 | Hans-Christian Schmid |
| 2008 | Thomas Plenert |
| 2009 | Helke Misselwitz, Gerd Kroske, Andreas Voigt |
| 2010 | Florian Koerner von Gustorf und Michael Weber von SCHRAMM FILM |

Preis zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses

| | |
|------|---------------------------------|
| 2001 | Susanne Schüle, Stanislaw Mucha |
| 2002 | Fatih Akin |
| 2003 | Sebastian Winkels |
| 2004 | Hans Weingartner |
| 2005 | Franziska Meletzky |
| 2006 | Benjamin Heisenberg |
| 2007 | Sung Hyung Cho |
| 2008 | Anna Ditges |
| 2009 | Zeitschrift „Revolver“ |
| 2010 | Feo Aladag |

Programmpreise

| | |
|------|---|
| 2001 | Thüringer Filmbüro, Kromsdorf; Filmbetriebe Adrian Kutter, Biberach; Filmarchiv Austria, Wien |
| 2002 | ACUD Kino Berlin; Werkstattkino München; Wilhelm-Fraenger-Institut, Berlin |
| 2003 | Filmmuseum Potsdam; Kino im Schillerhof Jena; Filmhaus Nürnberg |
| 2004 | Spatzenkino Berlin, filmfest Braunschweig, Metropolis Dresden |
| 2005 | Landkino Arnsdorf, Lux Kino Halle, DEFA Film Library (Amherst USA) |
| 2006 | FilmkunstFest Schwerin, Filmfestival Bozen, Kinoklub Hirschlachufer Erfurt |
| 2007 | Deutsche Institut für Animationsfilm (DIAF), ö Filmproduktion GmbH, LEOKINO Innsbruck |
| 2008 | Kino 8 ½ Saarbrücken, Kino Krokodil Berlin, Stadtkino Basel |
| 2009 | Bundesarchiv-Filmarchiv, Filmverband Brandenburg e.V., Kino Brotfabrik, Berlin |
| 2010 | Zeughauskino Berlin, Kinderkino München e.V., Filmclub 813 e.V. Köln |